

# **Erfahrungsbericht**

## **Auslandssemester an der Staatlichen Universität St. Petersburg, WS 2016/17**

„Ich möchte mich auch in St. Petersburg politisch engagieren und bin mir als möglicher Austauschstudent meiner Botschafterrolle für die Uni Heidelberg bewusst“. So oder so ähnlich lautete einer meiner Sätze, die ich während meines Bewerbungsgespräches um eine Teilnahme am Austauschprogramm der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg und der Staatlichen Universität Sankt Petersburg zum Besten gab. Natürlich war es nicht immer leicht diese Art Versprechen umzusetzen, dennoch fungierten sie in meiner Zeit in St. Petersburg als Leitgedanken. Zusätzlich hatte ich mir noch vorgenommen die russische Sichtweise bzw. die russischen Sichtweisen in National- und Globalpolitik besser zu verstehen, meine Russischkenntnisse zu verbessern und als Austauschstudent natürlich jede Menge Spaß zu haben und viele neue Menschen kennen zu lernen. Wie es mir dabei erging die gesteckten Ziele zu realisieren, werde ich im Folgenden erläutern sowie, anhand meiner Erlebnisse, Empfehlungen für zukünftig Studierende in St. Petersburg geben.

### **Anreise und erste Woche**

Gerade aus Nord-Norwegen zurück, reiste ich über Moskau nach St. Petersburg. Mein Flug kam erst um 2 Uhr nachts an, daher verbrachte ich die erste Nacht im Flughafenhotel. Vorteil des „Zwischenstopps“ am Flughafen war, dass ich mich am nächsten Tag ohne Probleme vor 16 Uhr im Wohnheim registrieren konnte und einen Schlüssel zu meinem Zimmer bekam. Vor der Schlüsselübergabe musste jedoch zuerst eine Inventarliste unterschrieben werden ohne! zuvor das zugewiesene Zimmer gesehen zu haben. Etwas verwundert von dem ganzen Vorgang saß ich in meinem ca. 9 m<sup>3</sup> großen Zimmer und wartete auf den mir noch unbekanntem Mitbewohner. Leider hatte ich zu diesem Zeitpunkt noch keine russische Sim-Karte, auf der deutschen war kein Geld mehr und auf das Internet im Wohnheim ließ sich auch erst nach der Anmeldung im Rechenzentrum der Uni (direkt hinter dem Uni Hauptgebäude) zugreifen. Allgemein kann ich empfehlen sich schon am Flughafen eine russische Sim-Karte zu kaufen oder dies z.B. am MTC-store schräg gegenüber der Metro „Василеостровская“ nachzuholen. Dank der zweiten Studierenden aus Heidelberg gelang es

uns dann aber doch noch an meinem ersten Tag einen Handytarif mit unbegrenztem Internetvolumen abzuschließen (sehr hilfreich wenn man ca. 1 Woche warten muss, um auf den Internetanschluss im Wohnheim zugreifen zu können).

Wichtig ist zu wissen, dass die meisten Handytarife in Russland nur für einen „Область“ gelten, außerhalb dieses Bereiches zahlt man deutlich mehr. Der Vorteil ist, dass einem fast überall in St. Petersburg schnelles 4G LTE Netz geboten wird.

Am nächsten Tag begann der „Ernst des Uni-Alltags“. Nachdem es mir gelang dem Pförtner der Philosophischen Fakultät zu erklären, dass ich Austauschstudent bin und keinen Studierendenausweis besitze, um die Sicherheitsschranke zu öffnen, erfuhr ich von einer Sekretärin am Institut (rus. кафедра) für Geschichte, dass Irina, meine Koordinatorin, an der кафедра für „Konfliktologie“ arbeitet. Im Anschluss an meine erste Vorlesung ging das Registrieren weiter und mit der Hilfe der Koordinatorin, meiner Buddy-Partnerin und einer ehemaligen russischen Austauschstudentin aus Heidelberg gelang es mir in wenigen Stunden die offizielle Registrierung in der russischen Föderation abzuschließen.

Aufgrund des um ca. eine Woche versetzten Veranstaltungsbeginns an den Fakultäten Internationale Beziehungen (IB) und Politikwissenschaft besuchte ich in der ersten Woche nur Veranstaltungen am Institut für „Konfliktologie“. Zusätzlich fand der Einstufungstest für meinen Sprachkurs statt und am Freitag hatte ich dann auch endlich Internet in meinem Wohnheimzimmer. Außerhalb der Uni galt es die Wohnung im Wohnheim einzurichten, denn im Unterschied zum „Ausländer\*innenwohnheim“ Kapitanskaja sind die Zimmer in Shevshenko zwar möbliert, aber ohne Geschirr, Wäscheständer etc. Mit einer Lenta-Kundenkarte ausgestattet (im Unterschied zu Deutschland bekommt man in Russland mit einer Kundenkarte Produkte oft zum halben Preis) ging es zum Großsupermarkt „Лента“. Nach einem erfolgreichen und für deutsche Verhältnisse sehr günstigen Einkauf war auch die Zimmereinrichtung geschafft und das Freizeitprogramm konnte beginnen.

Im Rahmen der „Welcome-week“ ging es in das „Etagi-projekt“, zum Vodkamuseum und am Ende der Woche zur Semestereröffnungsparty in den MOD-Club. Der erste Tag im Etagi endete, wie auch einige weitere Tage, mit den anderen internationalen Studierenden und den russischen Buddy-Partner\*innen in der Killfishbar. Vorteil der Welcome-week war und ist definitiv andere Austauschstudierende kennen zu lernen. Um Kontakt zu russischen Studierenden aufzubauen, eignet sich diese aber weniger. Hilfreich zur Kontaktaufnahme sind dagegen die „Veranstaltungen“ (Filmabende etc.) im Wohnheim (sofern man wie ich in Shevshenko und nicht im Ausländer\*innenwohnheim Kapitanskaja wohnt). Da in Russland

eher weniger über Facebook kommuniziert wird, meldet man sich am besten auf VK.ru (dem russischen Facebook) an und tritt dort der Wohnheimgruppe bei.

## **Uni-Veranstaltungen**

Ursprünglich hatte ich geplant in Russland nur Konfliktologie zu studieren. Nachdem jedoch schon in den ersten Tagen deutlich wurde, dass es sich dabei nicht um Konfliktforschung und internationale Konflikte, sondern eher um politische Theorie und Konflikte allgemein, wie z.B. in Unternehmen handelt, entschloss ich mich auch Veranstaltungen an den Fakultäten IB und Politikwissenschaft zu belegen.

Noch nicht ganz überzeugt von meinen eigenen Russischkenntnissen, besuchte ich an den Fakultäten IB und Politikwissenschaft Veranstaltungen, die auf Englisch gehalten wurden. Da es für Bachelorstudierende fast nur russische Veranstaltungen gibt, belegte ich Masterseminare. Unabhängig von der Fakultät ist das Niveau der Uni-Veranstaltungen, sofern man sich in Heidelberg im fortgeschrittenen Bachelorstudium befindet und nicht fachfremd ist, kein Problem und das Englischniveau der russischen Kommilitonen\*innen liegt in der Regel auch nicht über dem eines Studierenden in Heidelberg.

Vielleicht nur der Momentaufnahme meines Aufenthalts geschuldet gefiel mir die Fakultät für Politikwissenschaft und das dort besuchte Seminar bei Frau Abalyan deutlich besser als die Veranstaltungen bei IB. Ähnlich einem guten Seminar in Heidelberg konnte man sich bei Frau Abalyan auf eine neutrale Bewertung, sowie eine fordernde und fördernde Seminargestaltung verlassen. Wie ich es mir am Anfang des Semesters erhofft hatte, legte Frau Abalyan immer großen Wert darauf, dass wir unsere Ansichten hinterfragten und faktenfundiert argumentierten. Weiter hatte das Seminar den Vorteil, dass ich der einzige Austauschstudent war, was bei IB eher selten der Fall ist und ich so russische Sichtweisen auf Politik und „Russlands Rolle in einer Neuen Weltordnung“ (der Name des Seminars) kennenlernen durfte. Kleiner Nachteil am Institut für Politikwissenschaft ist die etwas magere Vergabe von ECTS-Punkten. So erhielt ich für ein Seminar mit Essay, Referat und Prüfung nur 2 ECTS.

Am Institut für IB war, im Vergleich zu Politikwissenschaft, nicht nur die Organisation chaotischer, sondern auch die Veranstaltungen erreichten nicht das Niveau von Abalyans Seminar. Eigentlich gab es an jedem Institut eine Liste welche Veranstaltungen wieviel ECTS-Punkte wert sind, doch im Büro für die Austauschstudierenden hieß es nur „dies liegt

im Ermessen der Dozierenden“. In der Praxis bedeutete dies bei einigen Dozierenden um Punkte feilschen zu müssen oder an einem Tag mitgeteilt zu bekommen, man solle bis morgen ein Referat inklusive PowerPoint vorbereiten, sonst würde man gar keine ECTS-Punkte bekommen.

Auch bei der Ausstellung eines „Transcript of Records“ (welches einem eigentlich jedes Institut für die dort bestandenen Veranstaltungen ausstellt) hieß es bei IB, sie wären dafür nicht verantwortlich und so musste mir Irina als Hauptkordinatorin meines Austauschprogramms ein Transcript für meine Veranstaltungen bei Konfliktologie und auch für die bei IB ausstellen.

Am Institut für Konfliktologie hatte ich anfangs noch vor mehrere Veranstaltungen zu belegen, entschied mich jedoch nach einigen Wochen nur die Veranstaltung „Ökologie“ zu besuchen. Die sehr interessante Veranstaltung „Politische Konflikte“ musste ich leider abbrechen, da ich von der Fakultät für Fremdsprachen in einen Russischkurs eingeteilt wurde, der zur gleichen Zeit stattfand. In meinem Fall stellte sich die Fakultät für Fremdsprachen nur bedingt als kooperationsbereit heraus. Nach mehrfacher Beschwerde einiger Kommilitonen\*innen und mir gelang es uns zwar, unter dem offiziellen Vorwand die Gruppe sei zu groß, zur um Welten besseren Lehrerin Natalia Boeva zu wechseln, doch die mir sehr unpassende Zeit blieb gleich. Generell sind die Chancen sehr gering seinen zugeteilten 8 ECTS Russischkurs wechseln zu dürfen. Der Kurs bei Frau Boeva war gut strukturiert und ließ viel Raum zur Interaktion, besonders gefiel mir die wöchentliche Diskussion über aktuelle russische Nachrichten und die Berichte der eigenen Aktivitäten am Wochenende, beides war sehr hilfreich um seinen alltagssprachlichen Wortschatz zu erweitern.

Zurück zum Seminar „Politische Konflikte“: Interessant und vorbildlich war das Bemühen des Dozenten Aleynikov auch nichtwestliche Theoretiker, u.a. aus China, den vermehrt in Deutschland gelehrt Ansätzen wie Schmitt oder Arendt, gegenüber zu stellen.

### **Empfehlungen für unterstützende Maßnahmen zum Studienaufenthalt**

Gerne möchte ich mit diesem Bericht auch dazu beitragen zukünftige Austauschstudierende zu unterstützen ihr Auslandssemester in St. Petersburg noch einfacher genießen zu können, daher im Folgenden einige Empfehlungen.

Wie auch schon in vorherigen Erfahrungsberichten dargestellt wurde, ist es aktuell in Russland, aufgrund der russischen Kontersanktionen, ziemlich schwer guten Käse oder Wein

zu finden und auch bei Brot oder anderen, in Deutschland beliebten Lebensmitteln, muss eine Weile gesucht werden. Etwas Abhilfe kann hier Lenta leisten, ein Großsupermarkt am Ende der Straßenbahnlinie 6 auf der Vasili-Insel. Dank der Größe des Supermarktes finden sich dort zumindest echte Schlagsahne, Räucherschinken, eine große Auswahl an einigermaßen passablem Gemüse, Wein etc.

Ein typisch alt-russisches Getränk, in einer sehr guten Qualität, gibt es ein paar 100 Meter vom Supermarkt entfernt, im Gebäude der Wäscherei „Prachka.com“ in der Наличная ул. (dort lässt sich übrigens morgens billiger und allgemein deutlich besser waschen als bei den Damen, bei denen man sonst im Wohnheim seine Wäsche abgeben muss). Im Keller des Gebäudes befindet sich ein kleines Geschäft, welches abgesehen von russischem Bier und Trockenfisch auch exzellentes Met/Honigwein verkauft. Sollte es dann doch mal eine gute Flasche europäischen Weins sein, kann man sein Glück in den zwei Weinläden neben dem Philologischen Institut versuchen, doch besteht auch hier die Gefahr, trotz Preisen, die bei umgerechnet 10 € pro Flasche beginnen, einen höchstens passablen Wein zu bekommen.

Die Suche nach russischem Brot, welches mit deutschem mithalten kann, ist nicht so kompliziert. Von der Metro-Station Василеостровская aus, befindet sich an der nächsten Straßenecke die Bäckerei „Булочная Ф. Вольчека № 23“, mit einer kleinen Auswahl leckerer und günstiger russischer Backwaren. Größere Filialen der Bäckerei finden sich u.a. nördlich des Stadtzentrums.

Sofern es nicht gerade tiefster Winter ist, lässt sich auch das Problem mit dem nicht besonders leckeren und frischen Gemüse in den Supermärkten lösen. Besonders vor der Metro-Station Владимирская verkaufen ältere Damen und Herren ihre Erzeugnisse von der Дача. Gerade um regionales, russisches Gemüse zu kaufen (teilweise auch eingemacht, wie z.B. Sauerkraut), sind die Straßenstände die beste Adresse. Jahreszeitenunabhängig, dafür aber nicht regional und von der Qualität auch nicht so gut wie die erwähnten Straßenstände, ist der Markt „Сенной рынок“, in der Nähe der Metro-Station Спаская.

Sollte Zeit oder Lust zum Einkaufen und Kochen fehlen, lässt es sich in Sankt Petersburg auch gut außerhalb des Wohnheims oder der eigenen Wohnung essen. Meine absoluten Favoriten sind hier das Restaurant im „Этажи лофтпроект“, „Чайная ложка“ oder „Marketplace“ am Nevsky und ganz spannend kann auch die Mensa am Philosophischen Institut sein, mit täglichen Speisen wie einem Innereien-Eintopf ;).

Obwohl ich mich in Deutschland eigentlich hauptsächlich vegetarisch ernähre, musste ich solche Speisen dann doch mal ausprobieren. Genial in der Mensa waren die, jeden Tag frischen Suppen, die für mich genauso zu Russland gehören wie Blini oder russischer Brei.

Leider bekam ich erst nach zwei Monaten durch Zufall heraus, dass es bei Nachfrage auch vegetarische Suppe gibt.

Allgemein hat man es als Veganer\*in oder Vegetarier\*in in Russland schwer, aber teilweise gibt es dann wie in der Mensa doch irgendein vegetarisches Gericht.

Nun zum Feiern: Sofern ihr nicht mit rein russischen Freunden unterwegs seid, beginnen die meisten Partys im Ausländer\*innenwohnheim Kapitanskaja. Von dort aus zieht der größte Teil der Partygesellschaft mit den letzten öffentlichen Verkehrsmitteln oder per Taxi gegen 24 Uhr in Richtung Stadtzentrum. Nach vielleicht noch ein paar Drinks enden die Standardpartys auf der Partymeile „Dumskaja“ oder in kostenlosen Tanzbars wie dem „Bermudy“ oder „Cuba libre“. Abgesehen vom genialen Club „центральная станция“, sind die Clubs auf der Partymeile + Bermudy und Cuba libre meiner Meinung nach miserabel. Russen\*innen lernt man dort weniger kennen, es ist eng und meist läuft nur Standard-Pop. Deutlich besser und in der Regel auch kostenlos sind die Clubs um „Stackenschneider“. Etwas Vorsicht ist jedoch bei den Ballons geboten, die vor den Clubs verkauft werden, den Reaktionen der Konsumenten\*innen zufolge sind diese nicht mit Helium sondern Lachgas o.ä. gefüllt. Teurer, dafür aber auf der Insel der Studierendenwohnheime (daher mit dem Vorteil, dass man nicht bis morgens um 7 durchfeiern muss, da von März bis Dezember nachts die Brücken hochgeklappt werden) befindet sich der DOT-Club. Abgesehen von einem großen und einem kleineren Floor und genialer, tanzbarer Musik (die entsprechend der Djs und Djaner variiert) ist das Publikum hier bunter und russischer und es gibt Suppe und eine Schaukel mitten im Club. Zusätzlich zu den festen Adressen organisieren Unternehmen, wie „m\_division“, auch Großevents wie eine Halloweenparty mit 7 Floors im Kulturprojekt „Казанская 7“. Gerade am Entstehen ist der Club bzw. die Eventlocation „Новая Голландия“. Sollte einmal nicht das Interesse am Tanzen, aber trotzdem Feiern bestehen sind die „Tipplers Bar“ mit genialen Cocktails oder die von außen unauffällige „Почта-бар“, mit kostenlosen „russischen Tapas“ zu empfehlen.

## **Studienalltag**

Sieht man von Frühstück, Dusche und was sonst noch zum persönlichen Morgenritual gehört ab, beginnt in Petersburg der Tag mit der langen Anreise zur Uni. Im Unterschied zu vielen russischen Studierenden, die bei Peterhof wohnen, lebt man als Austauschstudent noch relativ im Zentrum, dennoch kann es abhängig von der Fakultät zu einer kleinen Reise von 1 ½ Stunden kommen. In meinem Fall bedeutet dies zuerst mit Bus oder Bahn zur Metro, dann mit

der Metro ins eigentliche Stadtzentrum, um schließlich mit dem Trolleybus zu „СМОЛЬНЫЙ СОБОР“ zu fahren, gesamt 1-1 ½ Std Fahrtzeit.

In Smolny sind die Fakultäten Politikwissenschaft, Internationale Beziehungen (IB) und Soziologie untergebracht. Meine Veranstaltungen bei IB und Politikwissenschaft waren meist abends, daher ging es danach wieder ins Wohnheim. An den Tagen, an denen ich nur Russischkurs oder Veranstaltungen am Institut für Konfliktologie hatte, blieb hingegen noch Zeit zum Einkaufen oder für Museen etc. In der Regel sind Museen für russische Studierende kostenlos oder sehr günstig (als russischer Studierender gilt man nach Erhalt des russischen Studierendenausweises). Besonders zu empfehlen sind hier nicht nur die zahllosen Paläste und Großmuseen wie die Eremitage, sondern auch kleinere Museen wie das Museum über die Leningrader-Blockade oder die Peterfestung mit dem Museum zur Geschichte Leningrads und der Festung selber. An den Wochenenden ging das Kulturprogramm für mich oft weiter und zusammen mit anderen Studierenden bietet Petersburg und das Petersburger Umland hier viele Möglichkeiten für etwas längere Unternehmungen. Etwas verlassen aber gerade aufgrund der Historie und der Umgebung des Ladogasees interessant, fand ich Schlüsselburg. Ein weiterer denkwürdiger Ort, der nicht in jedem Touristenführer steht, ist das Denkmal für den nördlichsten Schauplatz des Holocaust, auf heute russischem Boden. Dieses liegt in Pushkin in der Nähe des Alexanderpalastes an der Straßenecke „Улица Московская/Улица Дворцовая“. Aufmerksam wurde ich auf das Denkmal durch einen Filmabend, an dem auch der israelische Generalkonsul anwesend war. Vom Filmabend erfuhr ich wiederum durch die Buddy-Partnerin meiner Kletterpartnerin. Auch wenn man kein Interesse hat an Ausflügen teilzunehmen, die hauptsächlich von Austauschstudierende besucht werden, ist es definitiv von Vorteil mit einigen Buddy-Partner\*innen in Kontakt zu stehen, um so noch einfacher von Veranstaltungen zu erfahren, die im eigenen Freundeskreis oder durch eigene Recherche übersehen werden könnten. Eine ebenfalls gute Plattform, um von neuen Veranstaltungen zu erfahren, sind die verschiedenen Sprachclubs. Ich entschied mich für den von Anna und Nastja geleiteten Sprachclub im „Антикафе Олень“, in der Nähe der Metro-Station Василеостровская, der für mich zu meinem typischen Wochenende gehörte. Gerade die Sprachclubs oder Treffen im Wohnheim sehe ich ebenfalls als gute Plattformen, um für die Uni Heidelberg zu werben, so wie ich es im Bewerbungsgespräch bereits erwähnte.

Weiter kann ich jedem empfehlen mit anderen Studierenden auch gemeinsame Länderabende zu organisieren. Entweder um u.a. russischen Studierenden zu zeigen wie vielfältig die südwestdeutsche Kultur und Küche ist oder um sich mit seinen französischen Freunden\*innen das in der dunklen Zeit aufkommende Heimweh „wegzukochen“. Zusätzlich zu der Helligkeit

und gewissen Lebensmitteln vermisste ich in Petersburg auch die Freiheit zu sein wie ich will. Hier halfen mir besonders alternative Festivals wie das LGBTQ\*-Filmfestival „Бок о Бок“. Abschreckend waren hier zwar die Passkontrollen, denn „Dank“ des russischen „Propagandagesetzes“ muss man 18 sein, um an einem LGBTQ\*-Event teilnehmen zu können. Einmal auf dem Festival befand ich mich wie auf einer kleinen Insel der Freiheit und Fröhlichkeit. Sowohl die Atmosphäre, allgemein aber auch die Gespräche oder Situationen wie der sehr direkte aber lustige Versuch einer Frau am Merchandising-Stand uns Postkarten aufzudrehen, machten den Abend unvergesslich.

### **Reisen (Murmansk, Moskau Neujahr)**

Ähnlich unvergesslich, wie die Abende auf dem Bok o Bok-Festival, waren die Reisen, die ich während meines Auslandsemesters unternahm.

Die erste Reise ging nach Murmansk, welches von St Petersburg, für russische Verhältnisse, leicht zu erreichen ist. Täglich fahren Züge vom „Ладожский Вокзал“ Richtung Murmansk und die Zugtickets können auch relativ einfach am dortigen Bahnhof oder auf der Website „rzd.ru“ erworben werden. Wichtig ist, man sollte als Student\*in keine Tickets für Schüler\*innen kaufen, damit sind Grundschüler\*innen gemeint, was wir leider erst nach der Buchung herausfanden. Weiter braucht man unbedingt seinen Reisepass, ohne diesen darf man den Leningrader Oblast nicht verlassen. In der Zeit, in der das Visum verlängert wird können daher keine Reisen außerhalb des Oblast unternommen werden da man für die Visumsverlängerung seinen Reisepass abgeben muss. Bei der Buchung der Tickets über rzd muss der deutsche Reisepass übrigens als „weitere Dokumente“ und nicht als „Паспорт“ angegeben werden, davon abgesehen ist die Onlinebuchung aber auch mit begrenzten Russischkenntnissen möglich.

Zurück zur eigentlichen Reise. Wir, mein moldawisch/italienischer Mitbewohner, eine polnische Studentin aus meinem Wohnheim und ich, entschieden uns bei einer Fahrtzeit von 26 Std. für den Massenliegewagen. Der Vorteil war dabei der günstige Preis von hin und zurück für insgesamt ca. 50€, anstrengend waren hingegen Mitreisende. Auf der Hinfahrt hatten wir an unserem Tisch eine junge Dame sitzen, die bereits nach einigen Minuten betrunken war und danach nur mit Androhung des Rauswurfes durch die Zugbegleiterin zum Hinlegen auf ihre obere Liege bewegt werden konnte. Eigentlich herrscht zwar in russischen Zügen Alkoholverbot, doch wer Lust auf einige Trinkrunden und „angeheiterte Gespräche“ mit Russen und Russinnen hat, sollte unbedingt im Massenliegewagen durch Russland reisen.



Ganz wichtig ist es mindestens eine untere Liege zu buchen, um darunter das Gepäck sicher zu verstauen, bei den oberen Liegen ist dies nicht möglich. Weiter ist es nicht empfehlenswert Liegen am Wagenende zu buchen, da diese kürzer sind.

In Murmansk angekommen hatten wir das große Glück eine dort lebende Studentin zu kennen bzw. eigentlich war es mir nur gelungen über eine Russin in meinem Wohnheim einen Facebook-Kontakt herzustellen, doch Russen\*innen sind in der Regel gastfreundlich und Julia aus Murmansk war es definitiv. Highlights wie „Hundesnowboard“ bei -20°C (statt auf einem Schlitten steht man auf einem Snowboard und wird von einem Hund gezogen), oder ein sehr leckeres Essen bei Julias Familie mit selbstgemachtem Beerenkompott aus Moltebeeren, Preiselbeeren...und vieles mehr, machten Murmansk zu einem außergewöhnlichen Erlebnis. Die Polarlichter sahen wir nicht, aber ich würde auch niemandem empfehlen nach Murmansk zu fahren nur um Polarlichter zur sehen.

Auch mit einer geleiteten Tour, bei der man aus dem „Lichtsmog“ der Stadt gelangt, hat man keine 100% Polarlichtgarantie. Dennoch ist Murmansk aufgrund der wunderschönen polaren Natur und der Geschichte eine Reise wert.

Einen Monat nach der Murmansk-Reise ging es Ende Dezember nach Moskau, um meinen ehemaligen Austauschschüler aus der Schulzeit zu besuchen. Nach nun 4 Monaten in St Petersburg konnten wir uns endlich wieder auf Russisch unterhalten. Gerade über Alltagspolitik oder das eigene Studium bzw. den Beruf zu sprechen, war in der Landessprache interessanter als zuvor auf Englisch.

Komplette Fernsehnachrichten oder den äußerst empfehlenswerte Jahresrückblick von „Телеканал Дождь“, einem der wenigen noch unabhängigen Fernsehsender Russlands, zu verstehen war für ich mich zu diesem Zeitpunkt zwar noch immer schwer, doch mit entsprechenden Nachfragen endlich verständlich.